

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Band: 61 (1983)
Heft: 1

Vorwort: Liebe Leserinnen, liebe Leser!
Autor: Rinderknecht, Peter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Liebe
Leserinnen,
Liebe
Leser!

Unsere Titelbild kündigt Ihnen ein Thema an, das ab Seite 4 eine Fortsetzung verdient; die Arbeit dieser vier Aargauer Werkgruppen ist eine echte Pionierleistung. Wir hoffen, dass unser Bericht vielerorts Lust zu ähnlichen Aktivitäten weckt. Nicht nur die gemeinsame Arbeit hat ihren Sinn; das anschliessende gesellige Zusammensein der Hobbyschreiner schlägt menschliche Brücken, die auch in weniger guten Tagen tragen. Und ausserdem finden die Männer eine besondere Befriedigung im Dienst für das Gemeinwohl.

Das medizinische Thema – die Zuckerkrankheit (S. 22 ff.) – dürfte viele Leser interessieren, dies um so mehr, als wir auch eine Reihe nützlicher Hinweise beifügen. «Leute wie wir» (S. 46 ff.) ist diesmal einem strickenden Senior gewidmet. Die Leserumfrage «Wohin mit «alten Sachen»?» (S. 54 ff.) bringt Erfahrungen aus dem Alltag. Was Experten dazu sagen, können Sie im April lesen. Auf S. 65 finden Sie die neue Rubrik «Am Bankschalter», in der wir Alltagsprobleme behandeln, die viele Abonnenten beschäftigen. In der zweiten Farbreportage stellen wir eine Institution vor, die hierzulande noch unbekannt ist: eine deutsche «Sozialstation» (S. 72 ff.). Wir glauben, dass diese moderne Lösung auch bei uns Aufmerksamkeit verdient, zeigt sie doch einen Weg für das ambulante Pflegeproblem, der den Betagten, ihren Betreuern und dem Steuerzahler viele Vorteile bringt. Dieses in allen Bundesländern eingeführte und bewährte Modell hat – wie unser Beispiel zeigt – nichts mit einer «Sozialisierung» zu tun, wie der Name vermuten lässt. Die neue Leserumfrage «Erlebnisse mit Kindern» (S. 36) veranlasst hoffentlich viele von Ihnen zum Schreiben. Und im übrigen finden Sie die vielen vertrauten und beliebten Rubriken, die keines Kommentars bedürfen.

Heute, am 19. Januar, nahm ich in der Universität Zürich teil an einem Seminar über «Nutzen

und Grenzen moderner und aufwendiger Verfahren beim betagten Patienten». Dabei fielen mir einige Dinge auf. So nahmen eine Woche vorher beim Thema «Der betagte Mensch im Akutspital» an die 100 Personen teil. Heute waren es genau 11 Teilnehmer und 4 Dozenten. Die von St. Gallen und Bern angereisten Redner taten mir leid. Ich verstand nicht, warum das hochaktuelle Thema nicht mehr Zuhörer fand. Dabei waren recht interessante Gedanken zu hören, zum Beispiel: «Bei 70 000 Geburten werden heute 700 Ärzte pro Jahr diplomiert, jeder 100. Schweizer wird also Arzt. 5 % aller Berufstätigen sind in der Gesundheitspflege tätig. Da liegt ein wesentlicher Grund für die Kostenexplosion.» Oder: «Die Förderung der spitalexternen Krankenpflege wirft neue Probleme auf: sie führt zu noch mehr leeren Betten in den Akutspitalern. Ein leeres Spitalbett kostet aber 70 % eines belegten.» Oder: «Es ist ein Märchen, dass die technisch hochentwickelte Maximalmedizin schuld ist an den Kosten der Alterspatienten; man prüft sehr genau, ob eine teure Methode angebracht ist oder nicht. Oft sind es aber die Angehörigen, die starken Druck auf den Arzt ausüben – aus schlechtem Gewissen, weil sie sich zu wenig um den Patienten kümmern.» Ich denke, dass diese Äusserungen jene Leser beruhigen, die sich schuldig fühlen, weil gewisse Leute «die Alten» für die Kostensteigerung im Gesundheitswesen verantwortlich machen. Es gibt – wie man sieht – noch ganz andere Faktoren. Diese Erkenntnisse wollte ich Ihnen gerne weitergeben.

Mit allen guten Wünschen grüsst Sie herzlich

Ihr Peter Rinderknecht

Ende Februar erhält der Grossteil von Ihnen einen blauen Einzahlungsschein für das Jahresabonnement. Bitte warten Sie ihn ab, bevor Sie reklamieren. Bei Rückfragen sollten Sie stets Ihre Referenznummer angeben (unter «einbezahlt von»). Wer die Zeitlupe abstellen will, schickt den Umschlag mit dem Vermerk «Refusé» zurück. Sollten Sie die Zahlung vergessen oder den Einzahlungsschein verlieren, so ist das kein Unglück; Sie erhalten nach zwei Monaten automatisch eine 1. Mahnung.